

## Die Sage von Peter Staufenberg und ihre dichterische Ausgestaltung. 17

„Wie ich auch rang und fleht und frug: „Entsagen!“  
 War stets die Antwort, die mir Christus bot.  
 Das schöne Leben an das Kreuz zu schlagen,  
 Ist Christenbrauch, und ihre Kunst ist Tod!“

Unser Drama zeigt aber auch sonst manche Uebereinstimmung mit dem „Julian“:

Freudillas Lieblingsitz ist ein unheimlicher Zwölffstein — die zwölf Steine im Stollenwalde —, der letzte Rest einer versunkenen Stadt, und weiterhin erblicken wir sie als Pfingstbraut auf einem Blumenthron mit einer Rosenkrone auf dem Haupt und von Blumenketten umschlungen: So steht Venus zwischen dem verwitterten Gesteine umrankt von Blumen und umschlungen vom Lenz und Rosen. Beide Dichtungen mengen geistliche Gesänge ein, in dem Schauspiel entspricht die dreimalige Warnung Sebalds von seiten der Nixe dem dreimaligen: „Julian, hüt' dich!“ in dem Epos, zumal dieses den dritten Ruf der Venus-Fausta in den Mund legt. Endlich gleichen sich die beiden Szenen, wo Diemringer bei Böhnl und Oktavian bei Eichendorff der jäh veränderten Geliebten ansichtig werden: Jener sagt:

„Wie durch geschloff'ne Augenlider  
 Sieht sie mich an, und alle Glieder  
 Wie von Verblichenen verfallen!  
 Mir ist, ich seh' dein Schattenbild:  
 Es starrt mich an gespensterwild,  
 Erlosch'nen Auges stiert es hin,  
 Daß ich in Grau'n versteinert bin!“

und von Venus-Fausta heißt es:

„Berlöscht der muntre Augenschein,  
 Erstarrt der schönen Glieder Wellen,  
 Ihr Angesicht streng wie von Stein. —  
 Dem Ritter graut vor ihren Wangen.“

Das Wichtigste jedoch, was Böhnl mit dem „Julian“ gemein hat, ist auf jeden Fall das Bekenntnis seines Helden zu einer Lebensauffassung, wie sie Freudilla-Venus entspricht. Gemäß dieser fast parazellischen Verherrlichung der Heldin schließt daher auch das Drama. Denn als Diemringer den Fuß der Meerfei erblickt, vergißt er seinen blinden Groll und ruft, bevor er stirbt, begeistert aus:

„Zu meiner Herrin geh' ich ein  
 Und soll wie sie verkläret sein!“

Die Nixe ist dem Dichter zufolge einer von den allzu eiteln Lichtgeistern, die Gott Vater in ew'ge Finsternis verstieß. Bisher hatte sie in dem Moor, in das sie der Racheengel geschlagen, um ein verlorenes Paradies gestöhnt und nach Erlösung geseufzt. Diese ist ihr nunmehr, wo sie wie eine Schlachtenschwanfrau als siegreiche Schutzgöttin über des Ritters Haupt entschwebt ist, endgültig zuteil geworden. Hatte doch der Staufenger an ihr schon zuvor gerade so wie Sebald an der Melusine im Stollenwald mit drei Küssen das Erlösungswerk begonnen.